

Motette am 18. Februar 2022 Thomaskirche Leipzig

Am 18. Februar 2022 war der 476. Todestag von Martin Luther (1483-1546)

Ansprache

Martin Luther und die Musik – das ist eine besondere, sehr ertragreiche Geschichte – und eine Geschichte ohne Makel, was man von anderen Aspekten in Luthers Leben und Wirken nicht unbedingt behaupten kann (wenn wir an Luthers schreckliche Judenfeindlichkeit denken). Mit der Reformation aber demokratisierte Luther durch die aktive Beteiligung der Gemeinde nicht nur die gottesdienstliche Liturgie und entmachtete den Klerus. Er etablierte mit den Chorälen den Gemeindegang. So erfuhr die gottesdienstliche Musik eine neue Funktion:

*Die Noten machen den Text lebendig (und) Aller Geist der Traurigkeit entflieht ...*¹
sagte Luther in einer seiner vielen Tischreden und weist damit auf den Verkündigungscharakter der Musik hin. Sie soll – in einer universal zu verstehenden Sprache - beseelt und mit Leidenschaft den Glauben stärken, Gewissen schärfen und das Lob Gottes mehren. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Wer einer Motette in der Thomaskirche beiwohnt, der begegnet durch die Musik einem wesentlichen Inhalt der biblischen Botschaft und gleichzeitig kann er erfahren, wie er durch die Musik abseits aller Kirchlichkeit berührt, aufgerichtet, getröstet wird.

Darüber hinaus gehört Luther zu denen, die auch ohne Hirnforschung wussten, dass die Musik eine Säule für die Bildung des Menschen darstellt:

*Die Musik ist die höchste Wissenschaft.*²

*Wer die Musik versteht, ist von guter Art. Man muss die Musik notwendig in der Schule behalten. Ein Schulmeister muss singen können, sonst sehe ich ihn nicht an. Und ein junger Mensch, ehe er zum Predigtamt ordiniert wird, übe sich im Singen, solange er in der Schule ist.*³

so Luther in den 30er Jahren des 16. Jahrhunderts. Eine weitere Erkenntnis Luthers weist daraufhin, dass die Musik gerade in Krisenzeiten nicht etwa entbehrlich, sondern notwendig ist:

*Musik ist eine halbe Disziplin und Zuchtmeisterin, so die Leute gelinder und sanftmütiger, sittsamer und vernünftiger macht.*⁴

Musik formt den Charakter und bildet den Verstand. Doch leider sind wir meilenweit davon entfernt, dass Musik diesen Stellenwert im Erziehungs- und Schulalltag einnimmt. Die Entfernung hat sich in Corona-Zeiten vergrößert. Noch immer wird die musische Bildung als im Zweifelsfall entbehrlich angesehen und gegenüber der reinen Wissensvermittlung deutlich abgestuft. Dabei schädigt der Mangel an kultureller Bildung in der Schule die

¹ Martin Luther, Tischreden. Ausgewählte Werke hrsg. Von H.H. Borchardt und Georg Merz, Dritter Ergänzungsband, München 1963³, S. 265 Nr. 828

² aaO, S. 265 Nr. 828

³ aaO, S. 265 Nr. 829

⁴ Siehe Anmerkung 6

Persönlichkeit eines jungen Menschen nachhaltig. Das gleiche gilt aber insgesamt für die Kultur. Wir werden die Gesamtrechnung für das Stilllegen des kulturellen Lebens in der Pandemiezeit erst noch erhalten.

Darum noch einer weiterer Gedanke Luthers – auch in einer Tischrede geäußert:

Die adeligen Herren glauben, sie hätten unsrem gnädigen Herrn 3000 Gulden an der Musik erspart, und einstweilen werfen sie 30.000 Gulden zum Fenster hinaus. Könige und Fürsten müssen die Musik erhalten. Aufgabe der Monarchen ist, die Künste und die Gesetze zu erhalten; Privatleute können dieselben nicht erhalten, auch wenn sie die lieben. Herzog Georg, der Landgraf von Hessen und unser Kurfürst Friedrich haben sich eine Musik gehalten, ja auch der Kaiser, Ferdinand, die Bayern. Darum heißt es von David: „Er schaffte sich Sänger und Sängerinnen“.⁵

Die Pflege der Kultur ist nach Luther eine öffentliche Aufgabe von höchster Priorität. Sie darf nicht irgendwelchen Privatpersonen oder gar dem Zufall überlassen bleiben. Kulturetats der Länder, der Städte und Gemeinden sind keine Wiesen, auf denen von Finanzminister*innen und dezernent*innen fehlende Euros abgegrast werden können. Denn – und darauf macht Luther aufmerksam: Eine gute Kulturpolitik hat segensreiche Auswirkungen auf die soziale Situation der Menschen. Darum dürfen wir keinen Moment den kulturellen Beitrag zum gesellschaftlichen Leben, aber auch den Beitrag der Kirchen zur Kultur und insbesondere zur Musik vernachlässigen. Da ist in den vergangenen zwei Jahren viel gesündigt worden – auch wenn die Kirchen durch ihre Gottesdienste ein kleines Fenster für kulturelle, insbesondere musikalische Beiträge offen halten konnte.

Als wir vor 10 Jahren das große Jubiläum „800 Jahre THOMANA“, also die Trias von Thomaskirche, Thomanerchor, Thomasschule, gefeiert haben, gaben wir dem Festjahr das Motto „glauben, singen, lernen“. Damit sind drei wesentliche Säulen benannt, auf denen umfassende Bildung beruht. Wer also will, dass aus Kitas, Schulen, Universitäten mehr Menschen mit kultureller Bildung, religiöser Bindung, sozialer Kompetenz und demokratischer Gesinnung hervorgehen, der muss viel, sehr viel für die Musik tun und damit die Werte stärken, die im Text unter den Noten vermittelt werden – und das durchaus im Sinne Martin Luthers. Er schrieb 1530:

Ich liebe die Musik ... 1. Weil sie Gabe Gottes und nicht der Menschen ist; 2. weil sie die Seelen fröhlich macht, 3. weil sie den Teufel vertreibt; 4. weil sie unschuldige Freude weckt. Dabei vergehen Zorn, Begierden, Hochmut. ... 5. Weil sie in der Friedenszeit herrscht. Haltet also aus, und es wird bei den Menschen nach uns besser mit dieser Kunst stehen, weil sie in Frieden leben ... In dieser Hinsicht lobe ich die Fürsten Bayerns, weil sie die Musik pflegen. Bei uns Sachsen werden Waffen und Bombarden gerühmt.⁶

Was könnte es heute Wichtigeres geben als dies: sich durch die Musik in die Verantwortung für ein friedliches Miteinander rufen zu lassen – nicht nur in Sachsen und Bayern. Amen.

⁵ aaO, S. 265 Nr. 828

⁶ Martin Luther, Über die Musik, 1530, zitiert nach Wolfgang Robschheit, " - kann man wirksameres finden als eben die Musica?". Luther, die Reformation und die Musik. Zum Themenjahr "Reformation und Musik": https://www.ekmd.de/attachment/aa234c91bdabf36adbf227d333e5305b/1e14670509f414e467011e182785fbbf81c70f970f9/Vortrag_Robschheit

Gebet

Gott unser Vater,
wir danken dir,
dass wir mit der Musik
über eine Sprache verfügen,
die alle Grenzen und Mauern überwinden kann.
Lass uns damit
dem Frieden dienen,
Menschen achten,
sie trösten und aufrichten.
Stärke du alle,
die verzagt und verzweifelt sind,
durch dein Wort.
Wecke in uns die Hoffnung
auf deine neue Welt
durch Jesus Christus.
Mit seinen Worten wir beten:
Vater unser ...

Christian Wolff, Pfarrer i.R.
info@wolff-christian.de
www.wolff-christian.de